Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 5 (1990)

Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

NIKE-Bulletin: Dank an die zahlreichen Spender

Im letzten NIKE-Bulletin 1990/2 (Juni 1990) hatten wir unsere Leserinnen und Leser dazu eingeladen, einen freiwilligen Beitrag für die Redaktions-, Übersetzungs-, Herstellungs- und Vertriebskosten unserer Vierteljahresschrift zu entrichten.

Bereits sind zahlreiche gössere und kleinere Beträge auf unser Konto überwiesen worden und so möchten wir auch an dieser Stelle allen Spenderinnen und Spendern für ihre grosszügige Unterstützung bestens danken!

Vo

Steuererlass für Besitzer von Kulturgütern im Tessin

Die Besitzer von Kulturgütern sollen künftig im Tessin keine Vermögenssteuer mehr zahlen müssen, wenn sie diese Güter der Öffentlichkeit zugänglich machen. Der Tessiner Grosse Rat überwies am vergangenen 19. Juni in Bellinzona mit 33 zu 24 Stimmen eine entsprechende parlamentarische Initiative im Sinne der Kommissionsminderheit.

Die Besitzer von Kulturgütern, die diese bisher nicht der Steuerbehörde gemeldet hatten, können ausserdem auf eine Steueramnestie und danach auf Steuerbefreiung dieser Güter hoffen. Die ausführenden Bestimmungen wird die Kantonsregierung vorlegen müssen. Die Mehrheit der vorberatenden Grossratskommission plädierte für die Abweisung der Initiative. Sie befürchtete Missbräuche.

(sda)

Fax-Nummer des EAD

Das Eidg. Archiv für Denkmalpflege ist ab sofort auch über die Fax-Nummer 031/41 68 67 erreichbar.

(Mitg.)

Inventar der kirchlichen Kunst im Kanton Thurgau

Die Landeskirchen, der Kanton sowie der Kulturgüterschutz des Bundes beteiligen sich an einem Projekt zur Inventarisierung und Dokumentation der Kirchenausstattungen im Kanton Thurgau. Bis Ende des laufenden Jahres wird ein Pilotprojekt in ausgewählten Gemeinden durchgeführt, um ab 1991 das Hauptprojekt in Angriff nehmen zu können.

Die Arbeiten erfolgen mittels eines portablen Computers und des Datenbankprogramms LARS, V 4.0. Nebst der systematischen Inventarisation und fotografischen Dokumentation der Objekte besteht die Aufgabe des Inventarisators auch in der Beratung der Kirchgemeinden in bezug auf die Lagerung, Pflege und Erhaltung ihrer Kirchenausstattungen. Daneben sollen auch Grundlagen geschaffen werden, um Bedeutung, Geschichte und Schönheit der Objekte der Bevölkerung wieder näher zu bringen. Die Pflege und Erhaltung von Objekten im Kirchenbesitz kann nur optimal erfolgen, wenn die Bevölkerung um ihre zum Teil verborgenen Reichtümer weiss.

Kontaktadresse: Inventar der kirchlichen Kunst, Ringstrasse 16, 8500 Frauenfeld T 054/21 45 61

Joachim Huber

Heimatschutzpreis 1990 nach Spiez

Der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes (SHS) hat den Heimatschutzpreis 1990 dem Verein 'Grüne Bucht Spiez' für dessen jahrelangen und unermüdlichen Einsatz zugunsten der Erhaltung einer unverbauten Spiezer Bucht zugesprochen. Der Preis wird am 7. Oktober 1990 in Spiez überreicht.

Seit 1984 wird der Heimatschutzpreis - nicht zu verwechseln mit dem Wakker-Preis - an private Aktionsgruppen verliehen, die sich in ihrer Umgebung für Heimatschutzanliegen einsetzen. Er soll eine Anerkennung für bisherige und eine Ermutigung für weitere Leistungen sein. 1989 ging der Heimatschutzpreis an die Vereinigung und Stiftung zur Rettung des Château d'Ollon (VD), 1988 an die 'Pro Halbinsel Horw' (LU), die während 15 Jahren für eine landschaftsschonende Planung gekämpft hatte. Weitere Preisträger sind beispielsweise die Gruppe 'Bärenfelserstrasse' in Basel - Belebung eines Quartiers aus dem 19. Jh. - und die 'Pro Obwalden', die eine Redimensionierung der N8 über den Brünig erreicht.

Analyse von organischen Bindemitteln in der Malerei: Luxus oder Notwendigkeit?

Fachtagung vom 19. Oktober 1990 im Hotel Bern, Bern

Bindemittel sind die nichtflüchtigen, in der Malschicht verbleibenden Komponenten der Malfarbe und die nichtflüchtigen Bestandteile der Malmittel. Bindemittel haben den unmittelbaren Zweck, Pigmente, Farblacke und die zugesetzten Füllstoffe untereinander und mit der Grundierung zu verbinden.

Die Funktion des Bindemittels geht jedoch weit über die Rolle eines 'Klebers' hinaus. In der Hand des Künstlers entwickelt es sich zu dem, was mit 'Milieu' oder 'Medium' bezeichnet wird, in welchem die Wirkungsmöglichkeiten der Pigmente Ausdruck finden.

Die Notwendigkeit der Analyse von organischen Bindemitteln wird in erster Linie durch die Erfordernisse der Restaurierung bestimmt. Letztere muss sich jedoch u. a. auf die Kenntnis der Zusammensetzung und des Alterungsverhaltens des Malschichtsystems abstützen können. Kenntnisse über die Bindemittel (unter Einbezug von Pigmenten und Zuschlagstoffen) in Grundierung, eigentlicher Farbschicht und im Firnis müssen ebenso vorhanden sein, wie die Kenntnisse über Vorkommen, Häufigkeit der Verwendung sowie Vorbehandlung und Verarbeitung der Malmaterialien im Laufe der Zeit in verschiedenen Kunstlandschaften und im Schaffen einzelner Künstler.

In der Schweiz werden diese Analysen und die damit verbundene Grundlagenforschung von drei Instituten und Labors ausgeführt: Laboratoire du Musée d'art et d'histoire in Genf; Laboratoire de Conservation de la Pierre in Lausanne und Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft in Zürich.

Mit der Tagung 'Analyse von organischen Bindemitteln in der Malerei: Luxus oder Notwendigkeit?' möchten die beiden Organisatoren, die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE) und der Schweizerische Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR), zusammen mit den drei genannten Labors, an das breite Fachpublikum herantreten. Restauratoren, Mitarbeiter der Denkmalpflege, Architekten und Museumsfachleute sollen über den Stand der Forschung und die Möglichkeiten der drei Laboratorien informiert werden. Methode der Analyse, Einsatz der Analyse, Grenzen der Analyse, aber auch Notwendigkeit des Einbezuges dieser Analysen in die kompetente Abklärung einer Restaurierung, mögliche Dienstleistungen der Labors und Preisfragen werden angesprochen werden. Mme Liliane Masschelein-Kleiner vom Institut Royal du Patrimoine Artistique in Brüssel konnte für diese Fachtagung als Gastreferentin gewonnen werden. Sie wird die Einführung in die Bindemittel-Problematik geben und die Diskussionsleitung übernehmen. Finanziell unterstützt wird die Tagung vom Projekt Weiterbildung des Nationalen Forschungsprogrammes 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern'.

(Siehe Veranstaltungen S. 29)

MB

NACHRICHTEN

Handwerk und Wohnen

4. Ballenberg Fachtagung

Unter dem Titel 'Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Handwerks' führt das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg vom kommenden 25. - 27. Oktober die 4. Ballenberg Fachtagung im Grandhotel Giessbach bei Brienz durch. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Paul Hugger (Universität Zürich) werden Referenten aus dem In- und Ausland an zwei Tagen die weitgespannte Thematik behandeln. Der dritte Tag ist einer Exkursion ins Greyerzerland gewidmet. 1991 sollen technologische Aspekte des Handwerks im Zentrum des Interesses stehen und 1992 wird dann die Frage nach der Präsenz des Handwerks heute und seine Chancen für die Zukunft behandelt werden.

(Siehe auch Veranstaltungen S. 30)

(Mitg.)

Archiving the audio-visual heritage

Bericht über ein internationales Symposium in Ottawa

In der kanadischen Hauptstadt Ottawa fand vom 2. bis 5. Mai dieses Jahres das dritte gemeinsame technische Symposium der internationalen Archiv-Vereinigungen IASA, FIAF und FIAT statt 1). Vorausgegangen war eine dreitägige Veranstaltung des International Council of Archives (ICA) zum Thema 'Documents that Move and Speak', und

NACHRICHTEN

im Anschluss an das Symposium hielten die Vereinigungen IASA, ARSC und CAML zum Teil gemeinsam ihre Jahresversammlungen ab 2).

Hier interessiert uns in erster Linie das technische Symposium, obwohl auch in den anderen beiden Kongressen die Probleme der Erhaltung von audiovisuellem Archivgut mehr oder weniger ausführlich zur Sprache kamen.

Im Rahmen des NFP 16-Projekts 'Historische Tondokumente der Schweiz: Information, Dokumentation, Restaurierung' hatte sich die Schweizerische Landesphonothek schon 1987 am zweiten 'Gemeinsamen technischen Symposium' in Berlin beteiligt 3). Nach Abschluss des NFP 16 beobachtete sie weiterhin die Entwicklungen auf dem Gebiet der Tonträger-Restaurierung und informierte im Rahmen von Workshops an verschiedenen nationalen und internationalen Veranstaltungen über die grundlegenden Bedürfnisse auf diesem Gebiet, so beispielsweise im vergangenen Herbst anlässlich der Jahresversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare in Lugano und im März dieses Jahres am Europa-Kongress der Audio Engineering Society in Montreux.

Probleme der Langzeit-Aufbewahrung

Das Symposium von Ottwawa war den technischen Aspekten der Erhaltung von Ton- und Bildträgern gewidmet, den Faktoren, die ihre Lebenszeit beschränken, und den neuen Speichermedien.

Die Veranstaltung begann mit einer Reihe von Referaten zum Thema 'Probleme der Archive und der Langzeit-Aufbewahrung in Ländern mit schwierigen klimatischen Bedingungen'. Dramatischen Berichten aus Kenia und Thailand über die durch fehlende Mittel noch verstärkten negativen Auswirkungen der klimatischen Bedingungen stellte Harald Brandes vom Deutschen Bundesarchiv in seinem Referat Alternativen zu allzu technologischen Lösungen des Problems gegenüber. Gute Auswahl des Standorts, natürliche Isolation durch entsprechende Bauweise und ausreichende Versorgung mit gut gefilterter Frischluft könne zu besseren Resultaten führen als teure, reparaturanfällige und von einer - in den wenigsten Fällen vorhandenen - zuverlässigen Stromversorgung abhängige Klimatisierung. Überlegungen dieser Art können auch für die bauliche Planung von Archiven in unseren Breiten wertvoll sein.

Verschiedene Referate waren den bisher eher vernachlässigten chemischen Alterungsprozessen von Bild- und Tonträgern gewidmet. Die Impulse zu entsprechenden Untersuchungen kommen von den Filmarchiven her, schliessen heute aber auch die verschiedenen Arten von Magnetbändern und die optisch gelesenen Träger wie Compact Disc oder CD-ROM ein. Solche Grundlagenforschungen, die heute beispielsweise vom 'Center for Archival Polymeric Materials' an der Polytechnischen Hochschule in Manchester unter der Leitung von Norman Allen durchgeführt werden, sind unerlässlich, da bei der rasenden technischen Entwicklung im Bereich der Speichermedien, dem Aspekt der Lebensdauer noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt wird.

'Century Disc' und 'ewigdauerndes Tonarchiv'

Es liegt auf der Hand, dass viel über diese neuen Speichermedien gesprochen wurde. Offenbar haben die Hersteller solcher Datenträger, die in der Regel für die digitale Speicherung von Texten, stehenden und bewegten Bildern sowie Ton bestimmt sind, optisch gelesen und ein- oder mehrfach bespielt werden können, unterdessen gemerkt, dass die Archive gute Kunden für ihre Produkte werden könnten. Dies liess sich einerseits aus der guten Präsenz der Firmen in der dem Symposium angegliederten Fachausstellung ableiten, anderseits aus der Tatsache, dass Produktbezeichnungen wie 'Century Disc' auftreten, die das Kriterium der Lebensdauer in den Vordergrund stellen. Es gibt allerdings noch zwei grosse Hindernisse bei der Verwendung dieser neuen Datenträger in Archiven: die Vielfalt der Formate und die hohen Kosten für die notwendigen technischen Ausrüstungen und das Trägermaterial selbst. Beide Argumente könnten mit der Zeit zu einem radikalen Umdenken bei den Archiven führen. Dietrich Schüller vom Österreichischen Phonogrammarchiv in Wien beschrieb in seinem Referat 'Auf dem Weg zu einem automatischen 'ewigdauernden' Tonrachiv' seine Ideen in diesem Zusammenhang. Ausgehend von der Tatsache, dass digitale Signale ohne wesentlichen Qualitätsverlust kopiert werden können, schlug er vor, ein automatisches Archiv zu konstruieren, in dem die Dokumente laufend auf ihren Erhaltungszustand überprüft und bei Anzeichen einer Verschlechterung des Zustands umkopiert werden. Dieser Vorschlag kommt den heutigen technischen Realitäten in manchem näher als das Konzept eines speziell für die Langzeitarchivierung von Ton- und Bilddokumenten bestimmten Trägers, wirft aber neben zahlreichen technischen Fragen auch diejenige nach dem Originaldokument auf, das in einem solchen Archiv keinen Platz mehr hätte.

Unter der Frage 'haben wir Normen ('Standards') für die Langzeit-Archivierung von audiovisuellem - und Filmmaterial' kam die wenig spektakuläre, aber um so wichtigere Arbeit nationaler und internationaler Normierungsgremien zur Sprache. In diesen Organisationen werden zwischen Herstellern und Benutzern technische Normen für audiovisuelle Archivmaterialien, für Messtechnik und Ausrüstungen, festgelegt, die, wenn diese Arbeiten zu

fassbaren Resultaten führen sollten (es sind natürlich beachtliche Interessenskonflikte zwischen Herstellern und Benützern vorhanden), wesentlich zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts beitragen könnten.

Und die Restaurierung?

Natürlich kam einmal mehr auch das dornige Problem der 'Restaurierung' von Tondokumenten durch Wegfiltern 'störender' Nebengeräusche und Rekonstruktion fehlender Signale zur Sprache 4). Durch die Digitalisierung der Dokumente und ihre Bearbeitung mit entsprechenden Computerprogrammen sind die Möglichkeiten zur Rekonstruktion, aber auch zur Entstellung eines Dokuments fast unbegerenzt. Die Tendenz zur Kommerzialisierung solcher Produkte für die Schallplattenindustrie und die Rundfunkstationen führt leider zum Verzicht auf die Transparenz bei der Information über die tatächlich verwendeten Prozesse, aus Angst, der Konkurrent oder der potentielle Kunde könnte das System selber entwickeln.

Es konnten in diesem Bericht lange nicht alle Apsekte zur Sprache kommen, die während den Sitzungen, aber oft auch in den bei solchen Anlässen nützlichen Kaffeepausen diskutiert wurden. Der Eindruck bleibt, dass wir erst am Anfang einer internationalen und interdisziplinären Koordination der Bemühungen um die Erhaltung audiovisueller Kulturgüter stehen. Dass dieses Symposium weniger reich ausgestattet war – es fehlte z.B. die eigentlich unerlässliche Simultanübersetzung – und auch weniger Referate und Teilnehmer aufwies (immerhin 85 Institutionen aus 22 Ländern) als das Symposium von Berlin, ist leider nicht gerade eine ermutigenden Beobachtung.

1) IASA = International Association of Sound Archives; FIAF = Fédération internationale des archives de film; FIAT = Fédération internationale des Archives de télévision.

2) ARSC = Association of Recorded Sound Collections; CAML = Canadian Association of Music Libraries.

3) vgl. Kurt Deggeller: Probleme der Archivierung audiovisueller Dokumente. In: Bulletin NFP 16 Nr. 5/87, S. 31–32. Archiving the Audio-Visual Heritage. A Joint Technical Symposium. Editor: Eva Orbanz. Berlin (Stiftung Deutsche Kinemathek) 1988.

4) vgl. Kurt Deggeller: Grundsätzliche Ueberlegungen zur Restaurierung von Tondokumenten. In: Bulletin NFP 16 Nr. 5/1987, S. 13–15

Kurt Deggeller

NACHRICHTEN

Informationstechnologie in der Kunstwissenschaft

Eine Tagung am Birbeck College in London

Mit den drei Projekten VASARI, NARCISSE und European Museums Network fördert die Europäische Gemeinschaft seit Ende der achtziger Jahre die Entwicklung neuer Technologien in der Kulturgüter-Erhaltung, der Kunstwissenschaft und der Museologie. An informellen Tagungen, die auch aussenstehenden Fachleuten aus nicht-EG-Staaten zugänglich sind, wird versucht, die drei sich in in ihren Zielsetzungen teilweise überschneidenden Projekte zu koordinieren. Zu einer Zwischenbilanz des von einer englischen Beratungsfirma geleiteten und von neun Institutionen in fünf Staaten bearbeiteten Projektes VASARI lud das Birbeck College ins hochsommerliche London ein.

VASARI

Unter dem Leitbild der ESPRIT-Forschungsoffensive hat sich VASARI zum Ziel gesetzt, mit europäischen Ressourcen neue Verfahren und Produkte für den Einsatz der Informatik in der Kunstwissenschaft zu entwickeln. Ein Schwerpunkt liegt in der Verbesserung von Messverfahren für die Analyse von Farbveränderungen bei Gemälden und für die Kontrolle des Zustands von Kunstwerken vor und nach Transporten. Hinzu kommt die Entwicklung von Systemen für den computerunterstützen Unterricht in der Kunstwissenschaft und von Benutzeroberflächen für Bilddatenbanken. In seiner nunmehr zweiten Etappe wird die Marschrichtung des auch für unmittelbar Beteiligte nicht ganz durchschaubaren Projektes deutlicher.

Noch im Mai 1989 stand an einem von der University of London veranstalteten Kolloquium die Analog-Bildplatte als Trägermedium für die kunstwissenschaftliche Forschung im Mittelpunkt des Interesses. Nur wenig mehr als ein Jahr später wird diese, vor allem im Ausbildungs- und Animationsbereich angewandte Technologie kaum mehr erwähnt. Die Verfügbarkeit leistungsfähiger und preisgünstiger Arbeitsplatzrechner hat innerhalb weniger Monate zum entscheidenden Durchbruch der Digitaltechnik geführt.

Mit einer bunten Folge von Referaten und Präsentationen wurde der Versuch einer Bestandesaufnahme zukunftsweisender lokaler Projekte gewagt. So stellte das Musée d'Orsay eine digitalisierte Bilddatenbank vor, die kontinu-

NACHRICHTEN

ierlich ausgebaut wird und vorerst für den internen Gebrauch bestimmt ist. Ein vergleichbares Projekt, das im Sommer des nächsten Jahres der Öffentlichkeit präsentiert werden soll, realisiert die National Gallery in London. Erstmals soll über sechzehn Computer-Arbeitsplätze dem Museumsbesucher ein freier Zugang zum informatisierten Inventar gewährt werden.

Die neue Technologie eröffnet mit der computerunterstützen Bildanalyse und Bildmanipulation für die kunstwissenschaftliche Forschung bis anhin ungeahnte Perspektiven. Durch den Einsatz von Software, die primär für die Auswertung von Satellitenbildern und die Prüfung von Werkstoffen entwickelt wurde, gewinnt auch der kunstwissenschaftliche Laie überraschende Einblicke in die Entstehungsweise und Struktur eines Gemäldes. So können degradierte Kunstwerke auf dem Bildschirm in ihren originalen Farben rekonstruiert werden. Verschiedene Versionen und Entwicklungsstufen lassen sich mit Röntgenbildern kombinieren. Konturen werden auf Knopfdruck in Vektoren dargestellt, Farbverläufe in Histogrammen und Diagrammen.

Pionierarbeit im Rahmen von VASARI hat im Bereich der Bildmanipulation die Ecole Nationale Supérieure de Télécommunication (ENST) in Paris geleistet. Die Resultate hochtechnologischer Forschung verblassen indessen neben einer Arbeit des englischen Kunsthistorikers William Vaughan, der als Dozent am Birbeck College seine 'intelligente' Bilddatenbank 'Morelli' auf einem Homecomputer entwickelte.

Wenn Computer-Enthusiasten und einsame Pioniere im Bereich der Bildverarbeitung durchaus noch reale Chancen zu Neuentdeckungen haben, so zeichnet sich bereits eine Tendenz zur technischen Perfektionierung ab. Entscheidend für die Informationstiefe digitalisierter Bilder ist die Aufnahmequalität. Sie wird durch den Einsatz von hochempfindlichen Scannern und CCD-Kameras optimiert.

NARCISSE

Für die Kulturgüter-Dokumentation und -Erhaltung besitzt das digitalisierte Farbbild einen gegenüber allen anderen Medien entscheidenden Vorteil: es kann ohne Informationsverlust reproduziert und kommuniziert werden. Anderseits benötigen digitalisierte Farbbilder immer noch sehr viel Speicherplatz. In hoher Auflösung füllt ein Gemälde von den Dimensionen der 'Joconde' die gesamte Festplatte eines konventionellen Personal-Computers. Die Entwicklung geeigneter Speichermedien und Zugriffsverfahren steht denn auch im Mittelpunkt des IMPACT-Projektes NARCISSE, das von der Direction des Musées de France initiiert und vom Louvre aus geleitet wird. In einer ersten Etappe wurde in Paris eine Datenbank mit mehreren zehntausend Röntgenbildern von Gemälden des 15. bis 19. Jh. erstellt. Die weiteren Studien konzentrieren sich auf die Entwicklung einer Informationsstrategie für den Austausch von Bilddaten zwischen Museen und Forschungsinstitutionen. Der vorerst marginale Aspekt des Urheberrechts gewinnt dadurch unerwartet an Bedeutung. Nicht technische, sondern juristische Probleme bilden heute den Flaschenhals des Projektes.

Grosse Erwartungen setzt man in die Etablierung international verbindlicher Standards für die Datenkompression. Ein weitgehender Konsens ist in den vergangenen Monaten mit der Vereinheitlichung der Dokumentationsstandards für Textinformationen erreicht worden. Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe, in der auch die Schweiz vertreten ist, kann einen ersten Entwurf für eine international verbindliche Datenstruktur vorlegen.

Von der Technik zur Kunstsoziologie

Sind VASARI und NARCISSE fast ausschliesslich auf die technologischen Aspekte der Kulturgüter-Erhaltung und Kulturvermittlung hin ausgerichtet, so tritt im European Museums Network immer stärker eine kultursoziologische Fragestellung in den Vordergrund. Auf der Suche nach einer sinnvollen und gleichzeitig publikumswirksamen Anwendung für die Breitbandkommunikation waren die Telekommunikations-Strategen des EG-Projektes RACE auf die Idee eines Informationsnetzes zwischen den grossen europäischen Museen gekommen. Ausgehend vom etwas naiven Wunsch, als Museumsbesucher in Spanien auch auf dänische Kulturgüter-Datenbanken zugreifen zu können, entstand ein inhaltliches Konzept, das bereits zu heftigen Kontroversen in der Kunstwissenschaft geführt hat.

Nachdem eine Reihe von renommierten Forschungsinstitutionen an den Herausforderungen des interdiszplinär und mehrsprachig angelegten Projektes wenig Interesse gezeigt hatten, nahm sich eine museumspädagogische Arbeitsgruppe der Hamburger Kunsthalle der inhaltlichen Strukturierung an. Grundlage bildete eine Mitte der achtziger Jahre durchgeführte Publikumsaktion. Die Hamburger Museumspädgaogen begannnen, vorerst mit Fragebogen und dann mit Computerterminals Museumsbesucher zu einzelnen Kunstwerken und ihrem Umfeld assoziativ Stellung nehmen zu lassen und liessen die spontanen Kommentare in eine Datenbank einfliessen. Damit sollte das museale Kunstwerk in ein aktuelles soziokulturelles Umfeld gestellt und in der Sprache des Museumsbesuchers auch wieder erschlossen werden können.

Im European Museums Network wird diese Methode der Objektinterpretation auf Bereiche ausserhalb der moder-

nen Kunst ausgeweitet. In einem interdiszplinären und paneuropäischen Informations-Netzwerk sollen Publikumsinterpretationen dem Expertenwissen gleichgestellt werden. Bild und Sprache werden durch multimediale Informationen ergänzt, - Musik, Filme und Originaldokumente sollen sich in gleicher Weise für den Kulturinteressierten erschliessen lassen. Das Informationssystem ist auf Interaktion ausgerichtet, und - zumindest theoretisch - unbeschränkt ausbaubar: neue Benutzer können neue Assoziationen mit einbringen. In Anlehnung an die Ursprünge der europäischen Museen hat der verantwortliche Projektleiter den Ausdruck der 'elektronischen Wunderkammer' geprägt.

Die Beharrlichkeit, mit der dieser unkonventionelle Ansatz weiterverfolgt wird, hat zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Projektleitung und zum Ausscheiden von gewichtigen Partnern, wie der Philipps Universität in Marburg geführt. Ein erster Prototyp der multimedialen Datenbank wird zur Zeit in Spanien entwickelt und 1992 im zweiten Programmteil der Weltausstellung von Sevilla der Öffentlichkeit vorgestellt.

Noch sind konkrete Resultate für alle drei EG-Projekte schwierig abzuschätzen. Deutlich geworden ist an der Tagung in London die Tragweite der technologischen Entwicklungen im Bereich der Kunstwissenschaft. Das digitale Farbbild wird für die kommenden Jahrzehnte ebensolche Bedeutung erlangen, wie sie die Photographie seit dem 19. Jh. hat. Verbunden mit der raschen Einführung der Informationstechnologie dürften eine Reihe von Strukturen im Kunstbetrieb aufbrechen. Das Londoner Birbeck College hat aus seiner Mitarbeit am Projekt VASARI Konsequenzen gezogen. Im Herbst dieses Jahres beginnt erstmals ein Studienlehrgang in 'Computer Applications for the History of Art', der bis zum Diplom eines Master of Arts geführt werden kann.

David Meili

Die Reproduktion von Dokumenten in der täglichen Archivpraxis

Haben Sie es nicht schon einmal erlebt, plötzlich vor einem Original zu stehen, welches Sie bisher bloss als Reproduktion kannten und dabei darüber verblüfft waren, dass Sie das Original nur mit Mühe identifizieren konnten? War die Postkarte davon nicht doch noch etwas schöner, die Buchillustration viel bunter, kräftiger gewesen?

Eine Reproduktion ist stets eine Interpretation, manchmal ein eigenständiges Kunstwerk, und es ist mitunter gar nicht so einfach, eine 'neutrale Kopie' mit einem einigermassen

vertretbaren Aufwand anzufertigen, ein Faksimile also, das bei einem allfälligen Verlust sogar das Original ersetzen könnte. Besonders schwierige Probleme stellen sich beispielsweise bei grossen Formaten sowie bei verschmutzten oder vergilbten transparenten Papieren mit bereits verblasster Zeichnung oder bei zarten, lavierten Farben.

Verschiedene, ganz unterschiedliche Wünsche und Anforderungen können an eine Reproduktion gestellt werden. Diese lassen sich kaum je alle gleichzeitig erfüllen. So erhebt sich beispielsweise die Frage, ob eine Original-Reinzeichnung heute so wiedergegeben werden müsste, wie sie ursprünglich hätte gedruckt werden sollen. Oder soll man sie heute so reproduzieren, wie sie sich nun im Archiv befindet, mit allen Bemerkungen für den Drucker sowie mit späteren Korrekturen, Rissen, Flecken usw.? Der Unterschied zwischen den möglichen Varianten kann enorm sein!

Eine möglichst originalgetreue Kopie eines vorliegenden Dokumentes befriedigt zumeist nur Eingeweihte und Kenner. Verlage oder Druckereien verlangen zuweilen mehr Kontrastumfang, Ausstellungsmacher ein anderes Format, der Laie ein handliches Exemplar und ein Dozent möchte ein Dia für seine Vorlesung oder Übung... So muss man je nach Verwendung stets Kompromisse schliessen. Aus Kostengründen oder zum besseren Schutz der Dokumente möchte man lieber nur eine einzige Aufnahme herstellen, die dann freilich alle Wünsche zu befriedigen hätte, was leider nur selten möglich ist!

Sowohl beim Benutzer, als auch beim Reprofachmann muss die Notwendigkeit der Erhaltung unserer Kulturgüter stets und nachdrücklich eingefordert werden. Damit macht man sich natürlich kaum beliebt. In Zeiten höchster Konjunktur sind Reproanstalten ohnehin derart stark ausgelastet, dass das Interesse und die Geduld für die Behandlung 100jähriger Papiere ziemlich gering ist; in der Dunkelkammer muss alles schnell geschehen und so wird einer alten Zeichnung etwa die gleiche Behandlung zuteil, wie etwa einer hastig hergestellten, kurzlebigen Reklamevorlage.

Der Ehrgeiz der Fotografen ruft nach schönen Resultaten, der Ehrgeiz der Forscher will spektakuläre Bilder hervorbringen. So haben Fragen der Originaltreue und Aspekte der Konservierung (noch) keine Lobby. Erschwerend hinzu kommt, dass es zu diesen Themenkreisen noch kaum Fachliteratur gibt und das Lernen als 'Try & Error' ist einfach in jeder Hinsicht zu teuer und oft zerstörend.

Ich habe versucht, bisher gemachte Erfahrungen und Recherchen niederzuschreiben, und so eine (vorläufige) Übersicht der Möglichkeiten und Gefahren zusammenge-

NACHRICHTEN

stellt. Gerne würde ich diese Erfahrungen mit allen Interessierten austauschen und diskutieren. Falls Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, angesprochen fühlen, bitte ich Sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Danke!

Kontaktadresse: Ilja Lorek, gta-Archiv, ETH-Hönggerberg, 8093 Zürich, Tel. (Di. bis Do.): 01/377 29 10

Ilja Lorek

Kulturgüter und Tourismus

Eine Tagung von ICOMOS - UK

Ende März fand an der University of Kent in Canterbury ein vom britischen Nationalkomitee des ICOMOS veranstalteter Kongress zum Thema 'Heritage & Tourism' statt. Dabei verabschiedete die 'ICOMOS European Conference' eine Anzahl Resolutionen, die wir hier im Originaltext wiedergeben. Die Resolution Nr. 1 ist inzwischen glücklicherweise gegenstandslos geworden, wird doch die Weltausstellung des Jahres 2000 in Hannover, und nicht wie befürchtet in Venedig stattfinden.

Vo

The following resolutions were adopted by the conference:

1. That this conference deplores the proposed Expo 2000 exhibition at Venice, because of its impact on the environment of the city, its buildings and monuments, and wishes these views to be made known to the promoters, to the Italian government and to all other parties objecting to the proposal.

2. That this conference seeks all means to encourage the development of educational programmes on the cultural heritage in schools, in higher education establishments and for the general public.

3. That this conference adopts the following seven points as a basis for the better integration of the interests of tourism and of the heritage:

- Comprehensive tourist development plans are essential as the pre-condition for developing any tourist potential.

- It should be a fundamental principle of any tourist development plan that both conservation, in its widest sense, and tourism benefit from it. This principle should be part of the constitutional purpose of all national tourist agencies, and of local authority tourism and recreation departments.

- A significant proportion of revenue earned from tourism should be applied for the benefit of conservation, both nationally and regionally.

- The best long-term interests of the people living and working in any host community should be the primary determining factor in selecting options for tourist development.

- Educational programmes should assist and invite tourists to respect tourism policy and should take these factors into account.

- The design of buildings, sites and transport systems should minimise the potentially harmful visual effects of tourism. Pollution controls should be built into all forms of infrastructure. Where sites of great natural beauty are concerned, the intrusion of man-made structures should be avoided if possible.

- Good management should define the level of acceptable tourism development and provide controls to maintain that level.

- And that means are sought to get these principles adopted by all government departments, by the tourism industry, by local planning authorities and by conservation bodies.

4. That all national ICOMOS committees should now, on the basis of national experience, propose revisions to the ICOMOS Charter on Cultural Tourism.

5. That this conference urges the UK government to place the sponsorship of the tourism industry in the same department as the sponsorship of heritage interests, in order to secure an integrated approach to tourism and the heritage at a national level.

6. That this conference welcomes the new Cathedral Measure and urges the Cathedral Advisory Commission to ensure that full surveys are undertaken, following the ICOMOS UK example, of all Cathedrals.

(Mitg.)